

Die Seite der Frau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **94 (1968)**

Heft 22

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

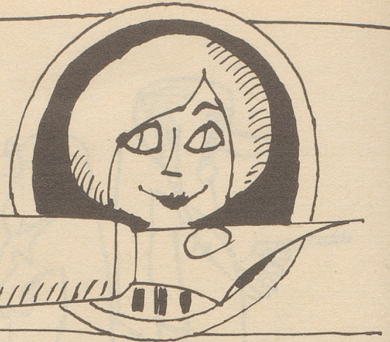
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Seite der Frau



Was ist eigentlich Pornographie?

Ich muß zugeben, daß mich die Frage nicht eben sehr beschäftigt hat. Aber in letzter Zeit spielt der Begriff eine erhebliche Rolle in den Tageszeitungen und den Gesprächen. Und ich stelle fest, daß ich mit meiner Ignoranz nicht allein dastehe. Was ist nun eigentlich Pornographie?

Also: ich weiß es nicht. Und wie sollte ich es wissen, wenn es die Behörden auch nicht wissen? Das heißt, doch, sie wissen es genau, aber in jedem Kanton denken sie ein bißchen anders darüber. Oder auch sehr anders.

Momentan wäre also der Stein des Anstoßes der Kollefilm, von dem so viel die Rede geht.

Dieser Film darf in den Kantonen Zürich und Bern nur bowdlerisiert vorgeführt werden, und nur Personen über 18 Jahre haben Zutritt.

In Bern und Basel-Land darf der Film ungekürzt laufen, ebenfalls im Aargau, wo selbst Jugendliche von 16 Jahren Zutritt haben. In der ersten Stadt Basel ist er total verboten, aber die beiden Basel sind so nah beisammen, daß schon die Außenquartiere der Stadt zur Landschaft gehören. So bleibt es jedem Stadtbasler unbenommen, sich aufklären zu lassen, sofern er das – angesichts der alljährlichen Faschnachtsfreiheit – nötig hat.

Auch St.Gallen hat ein Totalverbot erlassen.

Ich kann mir nicht helfen, aber mir gefällt diese föderative Verschiedenheit sehr gut. Man wird doch noch seine Anschauungen haben dürfen über das was Pornographie ist und was nicht. In Basel-Stadt gab es eine Interpellation im Großen Rat (in einer Sitzung, der die Damen noch nicht beiwohnten. Die kommen erst jetzt im Mai zum Zug, mitsitzen zu dürfen). Und der Polizeidirektor war dagegen. Sein Entscheid fiel also negativ aus, indes Basel-Land – siehe oben. Fast möchte man glauben, daß vorwiegend landwirtschaftliche Kantone den Begriff «Pornographie» großzügiger handhaben, als die Städte, die – offenbar ebenfalls mehrheitlich – einfach tugendsamer sind.

Oder kommt es vielleicht davon, daß die Landbevölkerung so ge-

wohnt ist, die «Wunder der Liebe», vom Güggel bis zum Stier, schon in frühester Jugend mit anzusehen, daß es ihnen zur Selbstverständlichkeit geworden ist, und daß sie gar nichts besonders Pornographisches bei der Sache sehen? Wer auf dem Lande aufgewachsen ist, wird diese meine Theorie vielleicht gar nicht so abwegig finden.

Jedenfalls gaben die Verbote Anlaß zu einem glänzenden Geschäft der Kinobesitzer in den «ungekürzten» Kantonen, was sich schon aus der endlosen Schlange auswärtiger Wagen vor diesen Kinos schließen läßt.

Manche Zuschriften in der Tagespresse treten momentan lebhaft für die Totalabschaffung der Zensur ein, hinsichtlich des erwachsenen Publikums, das sich eine solche Zensur mit Vorschriften über das, was man mit Fünfzig sehen, hören oder lesen darf, nicht länger gefallen lassen will.

Man könnte sich fragen ...

Ein baselstädtischer Regierungsrat hatte sich an der bereits erwähnten Großratssitzung geäußert, «die Zu-

lassung des im Stadtgebiet verbotenen Films durch den Kanton Basel-Land entspreche rein kommerziellen Erwägungen». Was sich der Justiz- und Polizeidirektor von Basel-Land – nach unserer Meinung mit Recht – nicht bieten ließ. Seine Erwiderung war scharf und unmißverständlich. Und sein Argument ist eines, das sich hören läßt: «In Basel-Land sind alle verrohenden, anstößigen und unsittlichen Darstellungen durch Filme verboten.» Auf den Kollefilm, fand die landwirtschaftliche Kommission, treffen diese Voraussetzungen nicht zu. Also wurde er zugelassen, womit kein Werturteil gefällt sei. Aber Kassenerwägungen hätten beim Entscheid der Kommission keine Rolle gespielt.

Wenn ich den Fall Basel ausführlich erwähnte, ist es wegen der vorgesehenen Vereinigung, deren Probleme immer wieder und auf allen möglichen Gebieten auftauchen.

Und da wir für einmal auf dem glatten Parkett der Zensur sind: Dänemark hat sie vor einiger Zeit aufgehoben. (Das genaue Datum ist mir nicht gegenwärtig.) Und

zwar, soviel ich gelesen habe, nicht nur auf dem Gebiet des Films, sondern ganz allgemein.

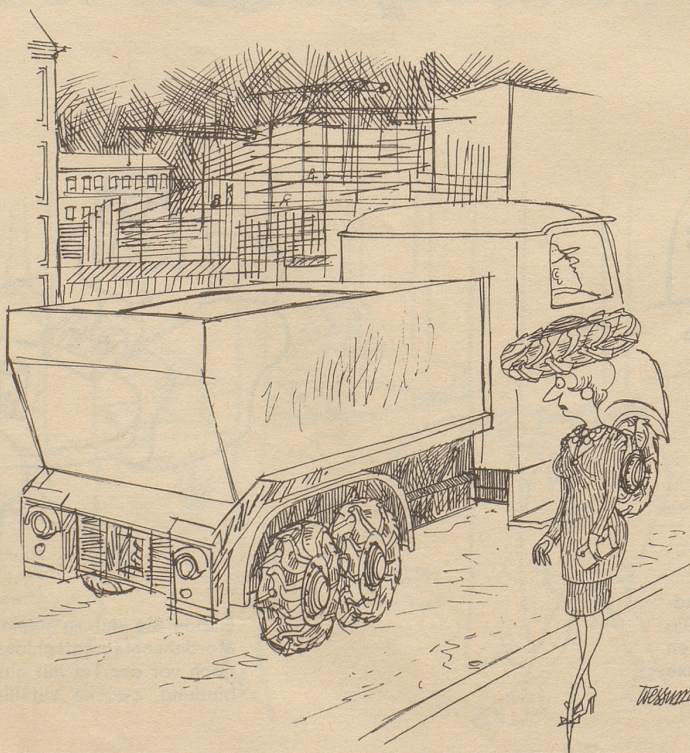
Das Netteste daran war, daß die Schulkinder, die vorher die Nasen an die Vitrinen der Buchhandlungen drückten, weil sie hinter einem Buchtitel, zu Recht oder Unrecht, etwas Tolles vermuteten, schon nach relativ kurzer Zeit an den Buchhandlungen, die – aufgeschlagene – «pornographische» Bücher ausgelegt hatten, achtlos vorübergingen!

Und, um nochmals auf Filme oder Fernseh Dramen zurückzukommen: Ich glaube, Filme, die Schießereien und Gewalttaten schildern, wirken viel verrohender, als der aufklärende «Aufklärungsfilm». Ich fand «Bonnie and Clyde» grauenhaft, aber es hat sich merkwürdigerweise niemand daran gestoßen und keine Zensur hat ihn verboten. Mir aber wird schon bei der Erinnerung, z.B. an die Szene, wo der kleinbürgerlichen, braven Schwägerin beide Augen ausgeschossen, und wo die blutigen Höhlen in Großaufnahme gezeigt werden, ganz einfach übel. Natürlich war das Blut eine Art Himbeersirup, aber das schwächte den Eindruck nicht ab. Dazu waren Regie und Photographie viel zu glänzend.

Es gibt aber ein Publikum, das ausschließlich solche Filme besucht, und es würde mich sehr wundern, wenn sie keinen Eindruck hinterließen, – besonders bei den Jugendlichen.

Zum mindesten stumpfen sie ab. Sie sind, in einer Zeit der Gewalttaten, viel gefährlicher als jeder «Sex»-Film.

Bethli



Zum Problem «Aufgaben»

Ein Chemiker:

Den Stoff vereinfachen, oder man soll ihn hören, aber nicht unbedingt wissen. Es muß zuviel auswendig gelernt werden in Geschichte, Literatur, Ortsgeographie usw. Warum muß ein Buch auswendig gelernt werden, wenn daraus nur einige Fragen beantwortet werden müssen? – Nicht Aufsätze sollen geschrieben werden, sondern «Kurzsätze». – Ein guter Lehrer ist, wer

möglichst viele Schüler durchbringt. – Prüfungsaufgaben klar abfassen. Spezielle «Kniffligkeit» ist zu vermeiden. Der Prüfende soll die Atmosphäre entspannen. – Lehrer sollten bedenken, daß sich Menschen oft erst später voll entwickeln. Wenn sie die Laufbahn unnötig erschweren, laufen sie Gefahr, als «gelehrte Dummköpfe» taxiert zu werden. – Es kümmert uns wenig, ob der Chirurg auch Differentialgleichungen lösen kann. – Beim Aufgabenstreik leiden nur die Kinder, die sitzen bleiben. – Trotz des Geschreis nach Wissenschaftern wird die Schule weder vereinheitlicht, noch vereinfacht. – Die «Etude» ist ausgezeichnet. Dazu käme noch ein vorübergehend zu lehrendes Fach: «Methodik des Lernens ... und Selbstvertrauens». – Für die Prüfungen bleibt in naher Zukunft: etwas Intelligenz und viel Glück. – Trotz Lärm, Unrast, Zerstreuungsmöglichkeiten, denen die junge Generation ausgesetzt ist, bleiben teure Nachhilfestunden und später «Beziehungen» anzuknüpfen für die guten Pöstchen, ein gangbarer Ausweg. F. M. R.

Eine Lehrerin:

Ehemals Lehrerin, erlebe ich jetzt als Mutter die Fragen «von der andern Seite» her und möchte nur auf ein paar wenige Punkte hinweisen: Früher galt weithin das System Vorzeigen – nachmachen, und allein mit einem guten Gedächtnis war Gültiges zu erreichen. Heute strebt man nach dem bildungsmäßig wertvolleren selbstständigen Tun, das Kind soll beobachten, erarbeiten, selber finden. Das braucht mehr Zeit, macht sich aber später vielfach bezahlt.

Die zerfallende Konzentrationsfähigkeit auch bei intelligenten Schülern erschwert das Vorankommen, folglich muß das Ueben entsprechend ausgedehnt werden. Gute Ausnützung der Unterrichtszeit (z. B. pünktlicher Beginn!) und sinnvolle Gliederung in ernste Arbeit und frohe Auflockerung vermindert die zusätzliche Hausarbeit.

Viele Kinder kommen nicht lernbegierig, sondern übersättigt in die Schulstunde; der fragwürdige Bildungswert aus Zeitschriften und TV ist leider bei Kindern kein Fundament für brauchbares Lernen.

Man beachte übrigens, daß nicht alle Kinder viel Zeit für Hausaufgaben brauchen, und daß doch die meisten Eltern bei den Hausaufgaben als Kontrollorgane funktionieren und nicht als Nachhilfestunden-Hilfslehrer ... Lisbeth

Eine Mutter:

Unsere vier Kinder haben alle Prüfungen mit Erfolg hinter sich gebracht, trotzdem mein Mann und ich nur die Primarschule besucht hatten und ihnen wenig oder nichts helfen konnten bei den späteren Aufgaben. Ich finde, oft stimmen die Wünsche der Eltern und die

Fähigkeiten der Kinder nicht miteinander überein. Man müßte wohl schon bei der Gattenwahl daran denken, statt hauptsächlich auf Geld und Schönheit und dergleichen Dinge mehr, auf die Intelligenz seines Partners zu achten. Doch da kämen wir schon wieder auf das altbekannte Thema zu sprechen: «Warum werden geistreiche Mädchen nicht geheiratet?» Marie (Weil die dummen Männer sie nicht mögen. Aber es gibt ja auch geschickte. B.)

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1½ Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen, und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adreßangabe auf der Rückseite des Manuskripts.

«Die alten Kunden»

Liebes Bethli! Deine Artikel lese ich immer sehr gerne. Heute aber muß ich Dir ein besonderes Kompliment machen für Deine Worte in Nr. 16 wegen der «guten» Bedie-

nung des langjährigen Kunden! Es war mir ein Trost (wenn auch im Interesse der Allgemeinheit nur ein relativer, da trotz Deinen gut geschilderten Beobachtungen die Situation sich leider nicht ändert...), zu vernehmen, daß auch andere Menschen diese Erfahrung machen. Man ist also nicht unbedingt überempfindlich und allzu zart besaitet, wenn man eine gewisse Zur-Seite-Stellung durch das Bedienungs-Personal in so manchen Geschäften konstatiert ... Hoffen wir auf bessere Zeiten!

Margrit

Kleinigkeiten

Ist es Ihnen noch nie aufgefallen, wieviele Ausdrücke ganz anders lauten – jenachdem es sich, bei derselben Sache, – um einen Mann oder eine Frau handelt?

Ein Mann ist ein mageres Klappergestellt. Eine Frau ist schlank und feingliedrig.

Ein Mann ist betrunken. Eine Frau reizend angeheitert.

Ein Mann ist ein Geizkragen, eine Frau fürsorglich und umsichtig, und weiß mit dem Geld umzugehen.

Er ist ein Zornnickel, sie aber ist lebhaft und temperamentvoll.

Und so geht es weiter.

*

Eine Dame stürzt aus einer Boutique auf die Straße und im Laufschrift in die nächste Telefonkabine, um ein paar ihrer besten Freundinnen anzurufen.

«Ich sage dir», sagt sie zur vierten oder fünften, «eine wahre Fundgrube! Ich habe das Hütchen gleich aufgesetzt, mit einem Riesenerfolg. Du kannst es glauben oder nicht, seit einer halben Stunde stehen sieben Männer vor der Kabinentüre und sehen mich an.»

*

Jemand fragt einen bekannten Schauspieler, was er von Ehen unter Schauspielern halte. Antwort: «Ich war nie mit einem Schauspieler verheiratet. Es hat mir's auch nie einer vorgeschlagen. Sie sind also bei mir am falschen Ort.»

Üsi Chind

Meine Tante holte letztthin mit ihrem Töchterlein den Mann in der Stadt ab. Plötzlich entdeckte die Kleine ihren Vater und sprang ihm entgegen. Da passierte das Malheur: sie stürzte der Länge nach hin, gerade vor die Füße des Vaters. Er hob sie auf, betupfte die kleine blutende Schürfwunde und tröstete seine Tochter. Das Kind wollte wieder zum Mami zurückspringen, da mischte sich eine Ladenbesitzerin, die den Vorgang beobachtet hatte, ein und sagte: «Sag däm Heer danggscheen!» Worauf die Kleine erwiderte: «s isch jo numme dr Babbel!» M Ch



Sommerferien
am schönsten in



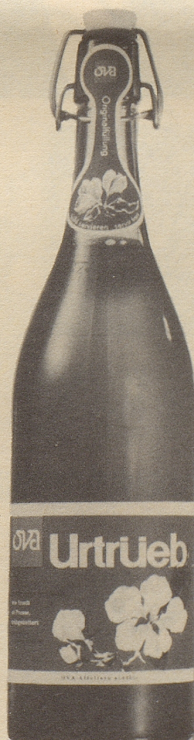
Auskunft durch das
Verkehrsbüro
Telefon 041 8313 55

DOBB'S
FOR MEN
TABAC
AFTER SHAVE LOTION
Weltklasse!

Bibeli
nimm
Bio-Hefe

Dieses biologische Präparat aus aktiver Hefe bekämpft von innen über die Blutbahn die Ursache vieler Hautleiden. Dragées zu Fr. 7.– (Kur). In Apotheken und Drogerien.

Bibeli
nimm
Bio-Hefe



Schlank sein
und schlank bleiben mit

Urtrüeb
dem naturtrüben Apfelsaft